

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2018

Aus der Nische herauswachsen

Referat von Jacques Bourgeois, Direktor Schweizer Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)

Wer Fair Trade hört, denkt zunächst an Bananen und Max Havelaar. Zu Recht, denn jede zweite in der Schweiz verkaufte Banane ist mit dem Fair Trade-Label ausgezeichnet. Mit der Banane hat auch die ganze Geschichte angefangen: In den 1970er-Jahren setzten sich Aktivistinnen für einen fairen Handel bei Produkten aus Entwicklungsländern ein. Es war ein langer Kampf mit den grossen Detailhändlern, die zu Beginn nicht begeistert waren. Doch der Kampf hat sich gelohnt, heute haben sich Fair Trade-Label etabliert. Leider ist die Produktauswahl immer noch auf Bananen und gewisse anderer tropische Früchte sowie Schokolade, Kaffee oder Blumen beschränkt.

Gemäss einer Übereinkunft verschiedener Organisationen gelten für fairen Handel folgende Grundsätze: Fairer Handel schafft Chancen für die wirtschaftlich benachteiligten Produzenten und stellt die Zahlung eines fairen Preises, sozialverträglichen Arbeitsbedingungen, die Gleichberechtigung der Frauen, den Aufbau von Know-How, sowie Transparenz und Verantwortung sicher.

Doch fairer Handel sollte nicht nur mit Fair Trade-Labeln zertifizierte Produkte umfassen. In jüngster Zeit wird vermehrt über fairen Handel als Paradigmenwechsel im gesamten Handelssystem diskutiert. Denn überall auf der Welt sind die Verdienste der Bäuerinnen und Bauern im Vergleich mit anderen Berufsgruppen tief. Dazu wird Ihnen Adèle Thorens im Anschluss noch mehr sagen.

Fairer Handel ist auch in der Schweiz je länger je mehr ein wichtiges Thema. Tiefe Produzentenpreise und zu tiefe Einkommen führen dazu, dass viele Landwirte und Bäuerinnen sich lieber anderswo eine Arbeit suchen. Ganz besonders gross ist der Strukturwandel bei den Milchwirtschaftsbetrieben. Auf der anderen Seite zahlen Verarbeitungs- und Handelsfirmen schlagzeilenträchtige Löhne und belohnen ihre Aktionäre mit hohen Dividenden. Die Frage stellt sich: Ist das Handelssystem in der Schweiz gerecht? Dazu kommt, dass an die Landwirtschaft viele ökologische und ethologische Anforderungen gestellt werden. Grosse Betriebe, die rationeller arbeiten, sind schnell verpönt. Ökologische und ethologische Forderungen sind richtig, haben aber einen Preis, denn sie sind mit höheren Kosten oder mit Mehraufwand verbunden. Diese Mehrkosten bedingen höhere Produktpreise, damit eine Landwirtschaft auch ökonomisch nachhaltig ist. Doch die Entwicklung geht in eine andere Richtung: Obwohl die Produzentenpreise bereits stark gesunken sind – ohne dass die Konsumenten daraus einen Nutzen zogen – will der Bundesrat den Grenzschutz weiter abbauen. Eine nachhaltige Landwirtschaft ist aber zu Weltmarktpreisen nicht zu haben. Da ist die Schweiz kein Einzelfall, das gilt für die Landwirtschaft weltweit. Unsere Bauernfamilien müssen sich einfach in einem generell teuren Kostenumfeld behaupten.

Fairer Handel sollte deshalb keine Nische sein, sondern für alle Produkte und alle Produzenten gelten. Gefragt sind grundsätzlich angemessene Preise, welche die Kosten decken und Investitionen in die Zukunft erlauben. Was es dafür braucht, hören Sie von meinen Nachrednern.